

Beltquerung wird immer teurer

Kostenexplosion auf deutscher Seite. Bundesrechnungshof rechnet mit vier Milliarden Euro für Straßen und Schienen in Schleswig-Holstein

Von Sven-Michael Veit

Die deutsche Hinterlandanbindung zur Fehmarnbelt-Querung wird deutlich teurer als bisher zugegeben. Gesamtkosten von mindestens vier Milliarden Euro veranschlagt der Bundesrechnungshof nach aktueller Einschätzung. Das teilte er am Freitagabend in Berlin auf einer Sitzung des Rechnungsprüfungsausschusses des Bundestages mit. Damit erhöhten sich die bisher offiziell mit 850 Millionen Euro angegebenen Kosten für den Anschluss an den von Dänemark geplanten Ostseetunnel, „um Faktor 3“, resümiert Bettina Hagedorn, SPD-Bundestagsabgeordnete aus Schleswig-Holstein und Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesfinanzministerium. „Es ist höchste Zeit, dass das CSU geführte Verkehrsministerium und die Deutsche Bahn endlich mit offenen Karten spielen“, sagt Hagedorn.

Auf der Sitzung hat der Bundesrechnungshof erneut moniert, dass das Verkehrsministerium „die bisherigen Beschlüsse des Rechnungsprüfungsausschusses nicht vollständig umgesetzt hat“. Deshalb würden sie „eine umfassende, eigenständige Prüfung“ der Planungen zur Hinterlandanbindung vornehmen, kündigten die obersten Betriebsprüfer Deutschlands an. Zudem wird das Verkehrsministerium verpflichtet, im ersten Quartal 2019 „einen umfassenden Bericht zu aktualisierten Kosten und Zeitplänen der vier Planfeststellungsverfahren (Beltunnel, Schienenanbindung, Straßenanbindung und Neubau einer Fehmarnsund-Brücke) vorzulegen“.

Dänemark will auf eigene Kosten einen Tunnel im Fehmarnbelt errichten. Aktuelle Kostenschätzungen gehen von 7,4 Milliarden Euro aus. Der Anschluss von Straßen und Schienen auf deutscher Seite zwischen Lübeck und Fehmarn wird offiziell mit weniger als einer Milliarde Euro veranschlagt. Inoffiziell ist von bis zu drei Milliarden Euro die Rede.

In der neuen Kostenschätzung des Bundesrechnungshofes ist der Neubau der betagten Fehmarnsund-Brücke enthalten, nicht aber der Lärmschutz an der 88 Kilometer langen neuen Schienenstrecke durch die Ostseebäder an der Lübecker Bucht. „Das ist Dynamit“, sagt Hagedorn über diese „Kostenexplosion“.

Noch in diesem Jahr will Schleswig-Holstein einen Planfeststellungsbeschluss für die Fehmarnbelt-Querung erlassen. Dieser würde nach erwartbaren Klagen von Anwohnern und Umweltverbänden vom Bundesverwaltungsgericht geprüft werden müssen. In zwei Wochen will der Europäische Gerichtshof entscheiden, ob die dänischen Staatsgarantien für den Tunnelbau rechtmäßig oder eine unzulässige Wettbewerbsverzerrung sind, weil damit die Fahrreederei Scandlines aus dem Markt gedrängt würde.

Der Bau des 18 Kilometer langen Straßen- und Schienentunnels im Fehmarnbelt zwischen Deutschland und Dänemark könnte somit frühestens 2021 beginnen und 2030 abgeschlossen werden. Die Indizien allerdings mehren sich, dass er niemals gebaut werden wird.

südwesterin

SG Neandertal

Freund*innen waren Sie noch nie, die Anhänger*innen des FC St. Pauli und die Fans der SG Dynamo Dresden. Seit dem 1.1. am Samstag in Hamburg sind die Fronten noch verhärteter. „Ihr müsst heute Abend hungern, weil eure F***** mit euch im Block rumlungern“, schrieben die Dresdner auf ein Banner, das sie kurz vor Schluss hochhielten. Anders als die laut Vereinsleitbild „besten Fans“ das gemacht haben, will die südwesterin das F-Wort nicht ausschreiben. Sie versteht den Spruch auch nicht. Zuhause kocht doch immer der südwestler! Nach Abpfiff ist sie mit ihm – statt in die Kneipe – gleich nach Hause gegangen und die beiden haben den Herd angeschmissen. Es gab sächsische Kartoffelsuppe.



Aufstieg auf den Bückeberg: Adolf Hitler, Albert Speer und Joseph Goebbels (von links) Foto: Sammlung Bernhard Gelderblom, Repro: Ole Splata/dpa

Doch nicht auf Hitlers Spuren

Auf dem Bückeberg bei Hameln entsteht eine Gedenkstätte, die an die Reichserntedankfeste der Nazis erinnern soll. Nach Protesten von Anwohnern, CDU und AfD wurde das Konzept verwässert

Von Andreas Speit

In Niedersachsen entsteht ein neuer Lern- und Dokumentationsort zum Nationalsozialismus. Nicht über die Verbrechen des Dritten Reiches soll am Bückeberg bei Hameln aufgeklärt werden, sondern über den „schönen Schein“ des „Tausendjährigen Reiches“. Nach einer langen politischen Auseinandersetzung haben Vertreter des Landkreises, des Kreistages und des Rates der Samtgemeinde Emmertal am vergangenen Freitag einen Kompromiss gefunden. Die Gelder sind weitgehend bewilligt. Um das geschichtspädagogische Konzept war schwer geworden.

Auf dem Bückeberg fanden von 1933 bis 1937 die „Reichserntedankfeste“ für die Bauernschaft statt. Bis zu 1,3 Millionen Menschen kamen auf dem ausgebauten Gelände in der Größe von etwa 40 Fußballfeldern zusammen. Albert Speer gestaltete den Ort so, dass der „Führer“ in vermeintlich natürlicher Umgebung mit dem Volk verschmelzen konnte. Kernstück war ein mehr als 800 Meter langer erhöhter Weg vom Fuß des Berges bis hoch zur Ehrentribüne. „Die Attraktion war Hitler“, sagt Bernhard Gelderblom vom Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte.

Gut eine Dreiviertelstunde brauchte Hitler für diesen Weg durch die begeisterte Masse. Frauen konnten ihn anfassen, Männer ihm die Hände reichen und Kinder Blumen übergeben. Bilder, die Gelderblom in einer Ausstellung gesammelt hat, dokumentieren das Bad in der Menge. „Der Weg war das zentrale Ritual“ hebt Gelderblom hervor.

Während bei den monumentalen Feiern auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände die heroische Einsamkeit des „Führers“ inszeniert wurde, zelebrierte das Regime auf dem Bückeberg, im Bergland der vermeintlich urdeutschen

Weser, den „Volkskanzler“ – 1935 fragte Hitler selbst rhetorisch: „Wo ist der Staatsmann, wo ist das Staatsoberhaupt, das so durch sein Volk gehen kann, wie ich durch euch hindurchgehe?“

Bei den historischen Aufnahmen kann durchaus der Gedanke aufkommen: beste Gelegenheit für einen Tyrannenmord. Die Bilder offenbaren aber auch, warum dieser Gedanke nicht aufkam. – Diese Faszination, diesen Personenkult und diese Volksgemeinschaftsinszenierung, die schließlich einen Kulturbuch möglich machten, plante der Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte auf dem Hang zu vermitteln.

Albert Speer gestaltete den 40 Fußballfelder großen Ort so, dass der „Führer“ in vermeintlich natürlicher Umgebung mit dem Volk verschmelzen konnte

Hitlers Paradedecke folgend sollte ein Weg mit Lerninseln geschaffen werden und auf dem Berg ein Lernort entstehen. Im März diesen Jahres stimmte der Kreistag des Landkreises Hameln-Pyrmont mit einer knappen Mehrheit dem Konzept mit befestigten Wegen und Informationsstafeln auf dem Bückeberg zu. Dafür votierten SPD, Grüne, FDP, Unabhängige und Linke; CDU und AfD votierten dagegen.

Der Samtgemeinderat lehnte das Projekt dagegen mehrheitlich ab. CDU, Freie Wähler und AfD setzten eine Bürgerbefragung durch. Die Situation verschärfte sich. Gelderblom wurde offen angefeindet.

Im Juni lud die AfD zu einer Ortsbegehung mit anschließender Bürgerfragestunde ein. „Spüren Sie was? Den Schrecken dieses Regimes?“, fragte Stefan Wirtz am Berg im Gespräch mit der taz. Und der niedersächsische Landtagsabgeordnete der AfD antwortete selbst: „Es ist nur eine Wiese.“

Die AfD-Fraktionsvorsitzende im Rat der Samtgemeinde Delia Klages sprach bei der Fragestunde von Entscheidungen gegen die Anwohner. Einer schimpfte sogleich, dass er die Steuern zahle, die da „verbraten“ würden. Erst sollten alle „wichtigen Dinge“ getan werden, dann könne man ja noch mal überlegen – falls noch Geld übrig wäre.

Eine Frau, Mitglied der AfD, beklagte eine „emotionale Erpressung“. Seit 70 Jahren würde „uns“ ein schlechtes Gewissen gemacht, um „die Bevölkerung dumm und klein“ zu halten. „Genug ist genug“, sagte die ältere Dame, die auf dem Berg „nur Steine“ gesehen hatte.

Am vergangenen Freitagnachmittag fanden die politischen Vertreter schließlich eine gemeinsame Basis, um an die „Reichserntedankfeste“ auf dem Berg nahe Emmertal zu erinnern: Statt den Berg auf Hitlers Paradedecke zu erklimmen, sollen sich Besucher jetzt von hinten direkt der Bergkuppe nähern. Der untere Bereich des 160 Meter hohen Berges wird nicht verändert, die Wege werden nicht befestigt, die Wiese wird weiterhin landwirtschaftlich genutzt.

Gelderbloms Ideen eines „Grünen Klassenzimmers“ und eines „Grundrechtspfades“ werden jetzt im oberen Bereich der Ehrentribüne umgesetzt. Der Wegfall des Effekts des Hochgehens dürfte eine pädagogische Herausforderung werden und auch, dass ein Teil des Lernortes etwa vier Kilometer entfernt liegen wird.

Denn ein Teil der Ausstellung soll in das nahegelegene Museum

für Landarbeit und Landtechnik in Börry integriert werden. Dort soll ein Ausstellungsgebäude für rund 400.000 Euro Fördergeld umgebaut werden. Ob es gelingen wird, die Idealisierung des Nationalsozialismus in einem landwirtschaftlichen Freilichtmuseum zu hinterfragen, darf abgewartet werden.

Die Politik ist einstweilen zufrieden. „Alle Gesprächspartner sind sich einig, dass die Spaltung von Politik und Einwohnern in Emmertal auf Dauer beendet werden musste“, heißt es in der Vereinbarung. Keiner sei als „Sieger oder Verlierer vom Tisch gegangen“, sagte Rudolf Welzhofer, CDU-Ratscherr aus Emmertal.

SPD-Landrat Tjark Bartels begrüßte, dass eine tragfähige Lösung gefunden worden sei, welche die Anwohner weniger belastet. „Die Situation von Streit und Spaltung hätte sich in den nächsten Jahren fortgesetzt“, argumentierte Bartels. Im Dezember werde der Kompromiss im Kreistag und Gemeinderat zur Abstimmung stehen.

„Wir haben erhebliche Zugeständnisse gemacht“, räumt der Historiker und Theologe Gelderblom ein. Seit Jahren hatte sich mit dem Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte für ein Erinnern vor Ort stark gemacht. „Das Gelände soll lesbar gemacht werden“, hatte Gelderblom unermüdlich gefordert und mit dem einen Satz das ganze konzeptionelle Anliegen umrissen. Ganz so lesbar, ganz so sichtbar wird das Erinnern auf dem Nordhang jetzt aber nicht.

Im Laufe der Debatte hatte Gelderblom auch versucht, den Vorwurf angeblich zu hoher Kosten zu entkräften. Nach dem Kompromiss und dem vielfachen Wunsch, so wenig wie möglich vor Ort sichtbar werden zu lassen, sind sie jetzt auf zwei Millionen Euro gestiegen. Das anfängliche Konzept von Gelderblom lag bei 400.000 Euro.